

17./II. 1915

Warum die Zuckerpreise steigen müssen. Nachdem es den Rohzuckerfabriken und Raffinerien im ersten Kriegsjahre mit Hilfe der Höchstpreisfestsetzungen gelungen war, ihre Erträgnisse beträchtlich zu erhöhen, erschien es vollkommen begreiflich, daß das große Heer der Zuckerverbraucher durch eine nochmalige Erhöhung der Höchstpreise im zweiten Kriegsjahre peinlich berührt wurde. Daran änderte schließlich auch die Tatsache nichts, daß man regierungsseitig bestrebt war, die Forderungen des Großhandels in gewissen Schranken zu halten. Die Frage aber, ob die Kleinverkaufspreise dauernd gezügelt werden können und — was nicht minder wichtig ist — ob es gelingen wird, dem Volke jederzeit die erforderlichen Zuckermengen zur Verfügung zu stellen, dürfte in naher Zeit einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt werden. Wohl im Hinblick auf diese Möglichkeiten soll die Öffentlichkeit schon jetzt beruhigt werden, und so mag denn gekennzeichnet werden, womit man „an maßgebender Stelle“ die Heraufsetzung der Rohzuckerpreise zu begründen sucht — jetzt, sechs Wochen nach der Festsetzung der neuen Höchstpreise. Es sei, so läßt sich eine „maßgebende“ — soll heißen: eine an hohen Zuckerpreisen glücklich beteiligte — Stelle vernehmen, notwendig gewesen, einen möglichst großen Teil der Rübenenernte den Zuckerfabriken zuzuführen; denn nur dadurch, daß die Fabriken in der Lage gewesen seien, für Rüben höhere Preise anzulegen, sei die Gefahr, daß die Landwirtschaft die Rübenenerzeugung teilweise zur Viehfütterung benutzte, abzumenden gewesen. Die Rübenverfütterung zu verbieten, sei angesichts des großen Bedarfes an Viehfutter nicht angängig gewesen, zumal da ein solches Verbot durch Bekneipen der Rüben leicht hätte umgangen werden können (?). Hätte man, so heißt es weiterhin, von der Erhöhung der Zuckerpreise abgesehen, so wäre eben wegen der Verwendung der Rüben als Futtermittel eine Knappheit an Zucker zu befürchten gewesen.

Bei Leuten, die mit dem Rübenanbau und der Zuckerindustrie vertraut sind, werden die vorstehenden Verlegenheitsfloskeln gewiß keinen Eindruck machen, denn sie wissen, daß die Zuckerrübe an sich schon sehr erhebliche Mengen Viehfutter liefert, ohne daß es nötig wäre, die gereinigte Rübe selbst zu verfüttern. Schlimmstenfalls wäre aber ein Verfütterungsverbot immer noch zweckmäßiger gewesen, als die Verordnungen, die die Zuckersfabrikation eindämmen und die Zuckerknappheit ins Endlose verlängern. Die Sorge vor einem Zuckermangel nimmt sich im Munde derjenigen, die daran im ersten Kriegsjahre ungemessene Verdienste erzielt haben, etwas befremdlich aus. Dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse wäre weit wirksamer genützt worden, wenn man ein unfehlbares, sicheres Mittel zur Bekämpfung des Zuckernotstandes angegeben hätte. Damit wäre auch der Landwirtschaft ein großer Dienst erwiesen worden. Sie hat das berechtigte Verlangen, jederzeit frische Melasse in ausreichendem Umfange zu erhalten, was aber auch im zweiten Kriegsjahre ebensowenig erfüllt werden dürfte wie im ersten, weil der Zuckerproduktion unheilvolle Beschränkungen auferlegt sind. Man wird sich bei der Beurteilung der neu entdeckten Gründe für die Erhöhung der Rohzuckerpreise des Verdachtes kaum erwehren können, daß es jetzt zeitgemäß erschien, landwirtschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen, um möglichst lange ungestört einseitige Erwerbsinteressen gewisser Industrie- und Großhandelskreise zu fördern. Man wird aber damit rechnen dürfen, daß maßgebende Kreise der Landwirtschaft diesen Geschäftskniff bald erkennen und gebührend an den Pranger stellen werden.

Schon jetzt mahnen manche Anzeichen der Preisbildung, die Bundesratsverordnung vom Anfang September d. J., welche die Produktionsverhältnisse für die neue Zuckercampagne regeln sollte, einer gründlichen Prüfung zu unterziehen und der Zuckererzeugung diejenige Freiheit zu gewähren, die allein geeignet erscheint, gesunde Verhältnisse für die Volks- und Viehnahrung herzustellen. Man darf zu unserem Staatssekretär Dr. Delbrück, auf dessen Schultern jetzt ein ungewöhnliches Maß von Arbeit und Verantwortung lastet, das Vertrauen hegen, daß es seiner Energie gelingen wird, dem Gemeinwohl auch mit der Zuckerversorgung zu dienen.